



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hartm., Jul. Ed.: Aus Stuttgart.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Stuttgart *).

Ein revolutionärer Druckfehler. — Nothwendige Verbindung des Radicalismus mit der Intelligenz. — Die rechte radicale Mitte. — Die politische Thätigkeit Stuttgarts. — Störung der gesellschaftlichen und commercieellen Verhältnisse. — Ein Autodafé. — Volksversammlungen. — Volksbewaffnung. — Frankfurter Versammlung. — Die neuen Minister. — Politische Literatur Stuttgarts. — Der Frühling.

Was müssen Ihre verehrlichen Leser von den Stuttgarter Verhältnissen denken, wenn sie in meinem vorigen Berichte von einer Verzögerung der Ständekammern gelesen haben! Ich erzähle Ihnen bona fide von einer Vertagung und der Sezer macht aus dem harmlosen T ein revolutionäres J. An dem Septembrißren sind wir denn doch noch nicht, werden auch hoffentlich nicht dazu kommen; aber hinter beängstigender Schwüle zucken einzelne Blitze, grollt dumpf der Donner. Und warum? Weil sich die Mehrzahl unsrer Landsleute, ob schon sie den vollendeten Thatsachen der letzten Wochen freudig zustimmte, jetzt vor den Consequenzen zu fürchten anfängt. O wäre doch Deutschland nicht zu dieser unseligen Halbheit verdammt! Ihr Deutschen, emancipirt euch endlich von eurem engherzigen Philistertume; fragt nicht, wie wird es werden, sagt vielmehr: so muß es werden. Aber eilt, so lange noch die Entscheidung in euren Händen liegt; denn schon gähnt ein finsterner Abgrund, die Herrschaft des Communismus und die im Uebersturz hereinbrechende Anarchie, die Tyrannei der Materie im Hintergrunde die lauernde Reaction. Darum, ihr Männer, die ihr über das Palladium der Intelligenz wacht, die ihr es redlich mit der Freiheit meint, rüftet euch zu scharfer Wehr nach beiden Seiten, sonst frist Saturn seine eignen Kinder; Kunst und Wissen, die theuren Errungenschaften der letzten Perioden, stehen auf dem Spiele. Thörichtes Beginnen, durch hohle Doktrinen die Möglichkeit einer Vermittlung zwischen Reaction und Freiheit vorzuspiegeln. Das ist die verdammliche Weisheit der Stubenhocker, die das Vaterland ad modum Minelli erlösen will. Wie kann man veraltete, faule Einrichtungen noch mit einem Worte vertheidigen! dadurch bringt man den blinden Haufen, der die Sophismen nicht verdauen kann, der nur mit dem dumpfen Bewußtsein nothwendiger Umwälzung gegen das Bestehende anstürmt, nicht auf bessere Gedanken. Warum sollen wir ihm die volle Berechtigung der einzelnen Forderungen nicht in klarer Auseinandersetzung einräumen? Auch wir wollen Abschaffung jedes Mißbrauchs, jeder Ungerechtigkeit, jeder wirklichen Ungleichheit, wir wollen Hebung auch des materiellen Lebens. Wir wissen aber andererseits, daß alles das nur auf den Grundlagen einer vermehrten Einsicht, Bildung, Gesittung erzielt werden kann. Und ihr Männer, die ihr euch an die Spitze des Volks gestellt habt oder stellen sollt, ver-

*) Wir bitten unsere verehrten Herren Correspondenten, es so einzurichten, daß ihre Mittheilungen spätestens Mittwoch Morgens in Leipzig ankommen. D. N. e. b.

kündet dem Volke diese Nothwendigkeit, beweist ihm die Unmöglichkeit einer plötzlichen Umänderung, die alle jetzt materiell Benachtheiligten auf die Höhe ihrer Wünsche stellen könnte. Sagt dem Volke, daß seine gerechten Wünsche nur in einer permanenten Revolution, die gerade in ihrer längern Dauer die Nachhaltigkeit und Vernünftigkeit der Aenderungen verbürgte, ihrer Erfüllung entgegengehen. Wie kann man jetzt verlangen: die Fürsten sind abgeschafft, das Volk regiert! Die Fähigkeit dieser Gesamtheregierung muß erst errungen werden. Zur Republik ist die Gesamtheit Deutschlands noch nicht befähigt. Jetzt bekämen wir eine destructive Oligarchie, hinter der ein hungerndes und dürstendes Proletariat als ultima ratio stünde. Welche Dämme diesem hereindrohenden Unglück gegenüber zu stellen sind, das müssen erfahrene, von Deutschland dazu berufene Männer augenblicklich berathen, Männer, die das Bedürfnis der radicalen Umgestaltung kennen, aber in geschlossenen Reihen, in besonnener Ordnung vorwärts schreiten. Wer zum Höhenpunkte des Strebens schon jetzt fliegen könnte, mag dennoch in patriotischer Aufopferung den Massen zu Fuß den Weg in's Heiligthum zeigen und ihnen nicht Dädalusflügel zumuthen, welche dem Abgrunde Sekatomben zuführen würden.

Eine eigentliche politische Thätigkeit ist in Stuttgart augenblicklich nicht bemerkbar; die allgemeine Erregtheit dauert natürlich fort, mehr aber in passiver Form. Der Adel, die Bourgeoise ist muthlos und macht lange Gesichter, die arbeitende Classe feiert mehr, als gewöhnlich; das baare Geld fehlt, der Credit ist sehr gesunken. Bemerkenswerth in dieser Beziehung ist ein von Dr. Scherr verfaßter und veröffentlichter Aufsatz, welcher die Bestenben auffordert, durch übertriebene Mänglichkeit, durch Zurückhalten des baaren Gelds, durch Aufgeben des ihnen bis jetzt unentbehrlichen Aufwandes, durch Entlassung von Arbeitern den allgemeinen Nothstand nicht zu vermehren und das Proletariat nicht aufzureizen. Er hat uns aus der Seele geschrieben, denn dadurch, daß der Verdienst unnöthiger Weise stockt, wird der Handwerker, der Arbeiter zur äußersten Verzweiflung getrieben. Als politische Demonstration erwähne ich das Autodafé an dem Bilde des Königs von Preußen. Hervorgerufen durch das allerdings unkluge Vorhaben des preussischen Gesandten, die Präentionen seines Monarchen durch Aufpflanzen der deutschen Reichsfahne auf seinem Hotel zu approbiren, durch die mit unterlaufende Absicht, in der bildlichen Vernichtung dieses einen Königs symbolisch eine gewisse Richtung anzuregen, durfte dennoch dieser Act keineswegs gebilligt werden. Erstlich können dergleichen Vorfälle heut' zu Tage zu unberechenbaren Folgen schon wegen des Zusammenflusses einer großen, leicht erregbaren Menschenmasse führen. Dann liegt in dieser Demonstration ein tieferer Same zu Zwiebracht, als sich die Urheber vielleicht gedacht haben, sie wird zur nationalen, seitens des süddeutschen Elements gegen die Vertreterin des norddeutschen, Preußen; soll eine Kinderei die uns so nothwendige Einigkeit zerspalten? — Einzelne Volksversammlungen haben im Umkreise stattgefunden, im Ganzen ohne etwas Hervortretendes zu berathen. Die gesammte Aufmerksamkeit wird von den Erwartungen der Frankfurter Ergebnisse absorbiert. Die Volksbewaffnung schreitet langsam vorwärts; noch streitet man sich um Uniform und Aufschläge. Auch fehlt es sehr an Schießgewehren; die Entschlossensten haben sich mit Senfen bewaffnet. Viele Aristokraten schließen sich den Bürgerschützen an, welche schon vorher bestanden. Leider scheint sich dieses Corps, schon durch das Kostspielige seiner Bewaffnung, der Eintrittsgelder und Beiträge, aus dem bürgerlichen Kreise zu entfernen und schon verlauten Stimmen, welche die Mitglieder desselben mit den ci-devant Pariser Bärenmützen in eine Kategorie bringen. — Die neuen Minister

befinden sich noch in dem Vorpostengefächte ihrer Berufung; sie haben mit dem Wuste, den sie vorgefunden haben, saure Arbeit. Römer ist nach Frankfurt gesendet; eine große Anzahl ehemaliger Kammermitglieder (die Kammer ist nunmehr aufgelöst) hat denselben Weg eingeschlagen. Römer ist ein unerschrockener Vorkämpfer staatsbürgerlicher Freiheit, wenn auch vielleicht für seine Stellung etwas zu schroff. Duvernoy zeigt sich als Mann von scharfem Verstande und überraschendem Fassungsvermögen. Pfäfer dürfte vielleicht zu sehr Ideolog sein; indessen eiserner Fleiß, verbunden mit redlichem Willen, der der Vermittlung sehr zugänglich ist, machen ihn zu einer werthvollen Acquisition des neuen Ministeriums. Goppelt ist ein praktischer Finanzmann und dabei vortrefflicher Dialektiker. Diese Männer leisten das Mögliche; sie sind aber leider bereits dem ungestümen Drängen des Unverständes ausgesetzt, der Alles mit einem Schlage verwandelt haben will. Ein Wort über die Journalistik Stuttgarts. Der schwäbische Merkur gilt von jeher als ein gutmüthiges Blatt ohne entschiedene Richtung, eher etwas ministeriell, da er eine halbofficielle Stellung einnimmt. Der Beobachter, bis auf den heutigen Tag der unerschrockene Vertheidiger württembergischer Freiheit, hat sich von der Wendung der Dinge in so fern überrumpeln lassen, als ihm die Zeitlage urplötzlich einen Anschluß an die deutsche Sache gebietet. Nun aber ist dem Beobachter das schwäbische Coterienthum in Fleisch und Blut übergegangen. Doch, man muß zu seiner Ehre gestehen, er bequemt sich nach und nach zu einer Uebersetzung aus dem Schwäbischen in's Deutsche. Dieses Journal war zu gleicher Zeit das Organ der ehemaligen Opposition, die nunmehr den Ministertisch einnimmt. Es hat dennoch jetzt das Bestreben an den Tag gelegt, eine unabhängige Stellung zu behaupten, und sich entschieden dagegen verwahrt, als Regierungsblatt zu gelten. Die süddeutsche politische Zeitung ist durchaus doctrinär und unvolksthümlich. Es finden sich in ihr, wie in allen dergleichen Blättern, Goldkörner neben Erdklumpen. Auch will es uns fast gemuthen, als ob die ehrfame Süddeutsche noch halben Blicks mit der Reaction liebäugelte. Die schwäbische Volkszeitung ist noch im Entstehen, und beschränkt sich bis jetzt mit einer Uebersicht der Ereignisse sine ira et studio. Zu erwähnen wäre noch eine illustrierte Zeitschrift, welche sich mit der Politik in satyrischen Rapport setzt, der Gulenspiegel, redigirt von einem jungen, talentvollen Mann, Pfau. Daß in diesem Blatte gute und schlechte Wize unter einander laufen, versteht sich von selbst. Jedenfalls hat es den Vorzug der Entschiedenheit und Lebensfrische, erfreut sich auch bereits einer bedeutenden Theilnahme. Der größte Theil der übrigen hiesigen Literatur schläft den Schlaf des — Gerechten. Wenn diese Herrn aufwachen sollten, so wird es ihnen ergehen, wie den sieben thörichten Jungfrauen. Sie mögen nicht vergebens an die Pforte pochen, denn das Volk wird sagen: Ich kenne euch nicht. — — — Und bei alle dem scheint die Sonne, grünt der Rasen, singen die Vögel, daß es eine Lust wäre, im Thau des Doppelfrühlings die Brust gesund zu haben. Wer denkt daran? Wie ich höre, sollen die Weilschen und die Lerchen eine Beschwerdeschrift berathen haben gegen das Dichtervolk, wegen diesjähriger gröblicher Vernachlässigung. O die Verblendeten, sie wissen gar nicht, wie gut sie's haben.

Jul. Ed. Hartm.